

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 6 (1916)
Heft: 41

Rubrik: Film-Besprechungen = Scénarios

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Film-Besprechungen : Scenarios.

„Die Bierleitung“

(National-Film, Berlin)

Herr Knicker, ein reicher, aber geiziger Rentner, lebt mit seiner Frau und Töchtern in einer kleinen deutsch-amerikanischen Stadt. Sein Geiz hat ihn bisher davon abgehalten, sich die Errungenschaft einer städtischen Wasserleitung auch selber zu nutze zu machen. Häufige Defekte an der Hausleitung haben dem Ingenieur Brandt die Gelegenheit gegeben, seine ältere Tochter Lotte kennen und lieben zu lernen. Auch heute führt ihn eine derartige Störung wieder einmal ins Haus seines lieben Schwiegerpapas in spe. Als er dem alten Geizhals dazu rät, die veraltete Hausleitung aufzugeben und sich dafür Stadtanschluss zuzulegen, weisen ihn die beiden Alten entrüstet zurück. Die eifrige Debatte der beiden benutzt der junge Mann, seiner Angebeteten schleunigst ein Küsschen zu rauben; doch das Unglück schreitet schnell. Die wachsame Mama hat alles gesehen und weist den Unglücklichen aus dem Hause. Lotte ist trostlos, doch ihr flinkes Schwesterchen weiss Rat zu schaffen. Einige kräftige Hammerschläge machen der Herrlichkeit der alten Hauswasserleitung ein schnelles Ende. Am nächsten Morgen, als die Köchin den Familienmalzkaffee kochen will, streikt natürlich wiederum die Leitung und das Hausmädchen, das vom Brunnen Wasser holen soll, macht sich die Arbeit leicht und schöpft das Wasser einfach direkt aus dem Fluss. Diese Schandtats hat schwerwiegende Folgen. Als Papa behaglich seine Tasse zu Munde führt, bekommt er einen mitgekochten Stiechling zwischen die Zähne; allgemeines Entsetzen. — Der Familienrat beschliesst nun endlich, die städtische Wasserleitung anschliessen zu lassen. Käte eilt natürlich zu ihrem zukünftigen Schwager, um ihn mit dem Auftrage zugleich die Gelegenheit zu geben, seine Lotte wieder zu sehen, und versteht es auch so einzurichten, dass der Ingenieur durch Lotte zur Besichtigung der Hausanlage herumgeführt wird. Bei dieser Gelegenheit entdeckt Herr Brandt eine Lücke in der Kellermauer, die ihm einen Blick in den Bierkeller des benachbarten Kneipwirts Rundlich gestattet. Ein teuflischer Plan entsteht im rasch arbeitenden Gehirn des jungen Mannes. Er kennt die Vorliebe des Herrn Knicker für einen guten Tropfen, die nur durch den Geiz besonders der Frau Knicker entsprechend gedämpft wird, und so schleicht er, als am Abend Herr Rundlich endlich das Lokal geschlossen hat, durch den Wirtshausgarten in den Bierkeller, um durch die Mauerlücke eine Reihe von Fässern mit der Knicker'schen Wasserleitung zu verbinden. Inzwischen hat der fehlende Morgenkaffee bei Herrn Knicker bereits reichlichen Durst ausgelöst, dem er, da ja auch die Wasserleitung kein Nass spenden will, mit Hilfe von Bier abzuhelpen sucht.

Leider scheitern alle diese Versuche an der Wachsamkeit von Frau Knicker, die sogar den armen Mann

aus einer tiefen Baugrube herausziehen muss, in die er bei der eifrigen Suche nach einem kühlen Trunke hineingefallen ist. Schliesslich gerät Herr Knicker sogar an die Petroleumflasche, die natürlich auch nicht geeignet ist, seinen Durst zu stillen. Wer beschreibt nun sein freudiges Erstaunen, als am anderen Morgen die Wasserleitung statt des gewohnten Gänseweins das schönste Bier spendet. Bald sammelt sich Herrschaft und Küchenpersonal um die edle Quelle und gerät in begeisterte und gehobenste Stimmung. Diese macht sich Brandt schleunigst zu nutze. Er erscheint mit einem Pfarrer, der in Eile auf amerikanische Art die Trauung vollzieht. Auf der Hochzeitsreise, im sicheren Besitz seiner Lotte und weit vom Schuss, kann er nun in Ruhe den Folgen seines Streiches entgegengesehen, und diese lassen natürlich nicht lange auf sich warten. Aus den herrlichsten Träumen, in denen sich Herr Knicker schon als grosser Brauereibesitzer sieht, wird das Ehepaar unsanft durch Herrn Rundlich herausgerissen, der mit gezückter Rechnung racheschnaubend erscheint. Es kommt zu erregtesten Szenen im Keller des entrüsteten Wirtes, bei denen Frau Knicker sogar ein unfreiwilliges Bad nehmen muss, und nur das Eintreffen eines geschickt abgefassten Briefes des jungen Paares vermag schliesslich die Situation zu allgemeiner Zufriedenheit zu retten.

Die Intelligenz hat wieder einmal über Geiz und Kleinlichkeit einen glänzenden Sieg davongetragen.

Der Sekretär der Königin

Lustspiel in 4 Akten (Messter-Film)

Verfasst und inszeniert von Robert Wiene.

(L. Burstein, St. Gallen)

In dem pompösen Königsschlosse zu Burazzo im Fürstentum Hlyrien herrscht allgemeine Aufregung. Unterstützt von der Oberhofmeisterin, Gräfin Moralski, ist der Minister der öffentlichen Sittlichkeit, Fürst Straupuloff, soeben im Begriffe, die Toiletten der Damen, die heute der Königin vorgestellt werden sollen, auf ihren sittlichen Gehalt hin zu prüfen, um den Augen der jungfräulichen Königin einen eventuellen Schreck zu ersparen. Zwei der Damen fallen der ausgetrockneten Exzellenz zum Opfer. Das Kleid der einen ist erheblich geschlitzt, das andere weist ein gewagtes Dekolleté auf. Und da es am illustren Hofe von Hlyrien streng verpönt ist, Nacken oder Bein zu zeigen, werden die betreffenden Damen unter sorgfältiger Bewachung in einen Nebensaal geleitet, um die nötigen Restaurierungen vorzunehmen.

Endlich naht der feierliche Moment. Auf ein Zeichen des Hofmarschalls beginnt der Einzug der Königin. Untertänigst begrüsst, erscheint die schlanke, jugendliche Königin Eleonora XXXVII von Hlyrien. Hoheitsvoll die Huldigungen entgegennehmend, besteigt sie den Thron und einen Augenblick verweilen ihre Augen auf

der schönen, forschenden Gestalt ihres erklärten Fürstlings, dem Grafen Mirko, dem Kommandanten der imposanten Palastwache.

Die Difflieurcours nähert sich ihrem Ende und der Cercle soll beginnen. Da ereignet sich ein sensationeller Zwischenfall, wie er in der Geschichte Hlyriens noch nicht dagewesen ist. Als die Königin vom Throne steigen will, bleibt ihre Schleppe am Sitz des Thrones hängen, sodass sich der Hofgesellschaft der unerhörte Anblick eines reizenden Beines im seidenen Strumpf darbietet. Der ganze Hofstaat wendet sich erschreckt und betroffen zur Seite und nur Graf Mirko springt hinzu, um das Kleid der Königin von dem lästigen Hindernis zu befreien. Erstarrt über diese kühne, unerhörte Tat flüstert man sich erregt zu: „Er hat das Bein der Königin gesehen!“ Alles starrt erwartungsvoll auf die Königin. Eleonora's Gesicht legt sich in strenge Falten. Dann bricht sie das eisige Schweigen. „Graf Mirko, begeben Sie sich auf Ihr Zimmer, Sie haben Stubenarrest!“

Verblüfft starrt Mirko auf die Königin, aber unter ihrem strengen Blick senkt er das Haupt und respektvoll verlässt er den Saal. — Wütend erreicht er seine Gemächer, um seinem Zorn Luft zu machen. Da naht auch schon Fürst Stranguloff, um dem erstaunten Grafen feierlichst ein Dokument zu überreichen. Nachdem er sich mit kühler Verbeugung wieder empfohlen, öffnet Mirko den Brief. Zur Strafe für seine respektswidrige, unmoralische Aufführung darf Mirko seine Gemächer während der nächsten acht Tage nicht verlassen. Seine wohlaffektierte Königin geruht zu bemerken, dass die **Bummelei** der letzten Abende eine erwünschte Einschränkung erfahren werde. Wütend beisst sich Mirko auf die Lippen.

Eleonora hat sich mit ihrer Oberhofmeisterin in ihre königlichen Gemächer zurückgezogen. Auf einen ungeduldigen Wink der Königin, öffnet die Gräfin eine sorgfältig unter dem Teppich verborgene Falltüre, durch welche Eleonora vorsichtig das Gemach verlässt.

Kurze Zeit darauf wird das Zimmer Mirko's Zeuge eines interessanten Staatsgeheimnisses. Der Bücherschrank öffnet sich plötzlich und Eleonora tritt ein. Mit einem Satz springt sie auf Mirko zu und unter stürmischen Umarmungen nehmen die Küsse kein Ende. Zärtlich schneidet sie Mirko das Wort ab, fährt in ihrer, höchst unköniglichen Beschäftigung des Küssens fort. — Unvermeidliche Eifersuchtsszenen spielen sich ab, aber Mirko gelingt es, untrügliche Beweise seiner Unschuld zu erbringen. — Zärtlich setzt man sich zur Tafel und lachend erwähnt Eleonora, dass nur noch zwei Monate zu ihrer Grossjährigkeit fehlen. Dann könne die Welt erfahren, dass sie längst schon Mann und Frau wären.

Burazzo erlebt eine Sensation, die tagelang das Gespräch der Stadt bildet. Im Kolosseum-Theater wird ein Gastspiel der weltberühmten Operettengesellschaft Preger mit der unvergleichlichen, bildschönen Stella Cavaliere angekündigt. — Bereits auf dem Wege nach Burazzo begriffen, lernt der Multimillionär Castor die Diva in der Eisenbahn kennen. Er fängt Feuer und setzt alles

darin, sich Stella zu nähern. Die unglaublichsten Schwierigkeiten überwindet er mit Hilfe seiner wohlgespickten, enormen Brieftasche, und es gelingt ihm endlich, zu gleicher Zeit mit Stella, Burazzo zu erreichen, ohne jedoch imstande gewesen zu sein, seinem Ziele näher zu kommen.

Burazzo ist in heftigster Aufregung. Die Gesellschaft ist angekommen und schon freut sich der Herr Direktor auf die Rieseneinnahmen, als plötzlich einige Abgeordnete des Ministers der öffentlichen Sittlichkeit nahen und ein königliches Dokument überreichen, laut welchem die Aufführungen wegen Gefährdung der Sittlichkeit verboten werden.

Alles ist entsetzt — der Direktor verzweifelt! Da hat Stella einen göttlichen Einfall: Sie will zur Königin gehen. Mit stürmischem Jubel wird dieser Einfall begrüsst und Stella macht sich in ausgesuchter Toilette auf den Weg. Ihrem Auftreten, ihrem Gesicht und der nötigen Koketterie verdankt sie es, unbehindert ins Schloss zu gelangen, wo ihrer eine höchst erfreuliche Ueberraschung harret. In einem der Gänge trifft sie mit Mirko zusammen, mit welchem sie selige Stunden in Paris verlebt hat. Jubelnd fällt sie ihm um den Hals. Zitternd vor Angst, gelingt es Mirko, die temperamentvolle Diva in seine Gemächer zu bringen. Stürmisch sind die Liebesbezeugungen Stella's, überschwenglich ihr Glück und ihre Freude. Plötzlich fährt Mirko zusammen. Er hört leise Schritte. Furchtbares Entsetzen spiegelt sich in seinen Mienen, in verzweifelter Ratlosigkeit schiebt er die erstaunte Stella in sein Toilettenzimmer. Eine Sekunde später erscheint Eleonora in der Oeffnung des Bücherschranks. Mit instinktivem Misstrauen durchsucht sie das Zimmer und schon will sie Mirko, ob ihrer grundlosen Eifersucht, liebkosend um Verzeihung bitten, als ein Geräusch im Nebenzimmer ihr Misstrauen wieder erweckt.

Stella hat mit echt weiblicher Neugierde gelauscht und ist im Begriffe, sich auf die Nebenbuhlerin zu stürzen, als sie die Worte vernimmt: Sei nur nicht böse auf deine kleine Frau! Es wird alles anders, wenn erst die Welt wissen darf, dass du der Gemahl der Königin bist!“ Stella taumelte zurück — ein Stuhl fällt polternd zur Erde.

Wie eine Tigerin weist Eleonora mit unheilvoller Miene auf das Nebenzimmer. „Wer ist da drin?“

Stella ist ratlos. Eine Entdeckung ist unausbleiblich! — Da fallen ihre Blicke auf einen Schrank und als sie denselben öffnet, huscht ein Lächeln über ihre Züge.

Verzweifelt versucht Mirko Eleonora zu beruhigen, endlich fügt er sich ins Unvermeidliche und schiebt ein stummes Gebet zum Himmel. Da öffnet sich die Türe und Stella erscheint — in den Kleidern Mirkos. Erstaunt blickt Eleonora auf den fieschen jungen Mann. Er ist der Erste, der das Wort ergreift: „Stelle mich doch der Dame vor, lieber Bruder . . .“

Eleonora hat offenkundig Gefallen an Stella gefunden und ernennt sie auf der Stelle zu ihrem Geheimsekretär. Mit grösster Raffinesse spielt Stella ihre Rolle und ihre Chancen steigen stündlich. Durch eine List ge-

lingt es ihr, das Verbot der Aufführungen aufzuheben, so dass nur dem Hofstaate der Besuch verboten ist. Es gelingt ihr ferner, sich heimlich zu entfernen und unter brausendem Beifall ihre Rolle zu spielen. — Aber da erscheint Castor in einer Loge und als er sieht, dass er sich Stella nicht anders nähern kann, erwirbt er für eine fürstliche Summe das Theater. Aber wieder droht Stella ihm zu entweichen, als sie nach der Vorstellung in einem Wagen schleunigst das Theater verlässt. Castor gelingt es im letzten Augenblicke, sich hinten auf den Wagen zu schwingen.

Zu seinem grössten Erstaunen sieht er den Wagen vor dem Schlosse halten und Stella eintreten. Die Wachen halten die königliche Gestalt, die mit dem Siegelring der Königin versehen ist, für ihre durchlauchigste Herrscherin und geben Castor dementsprechend Auskunft. Aber Castor lässt sich hierdurch nicht abschrecken. Er erfährt, dass die Minister Hlyriens ob der leeren Portefeuills in hellster Verzweiflung sind und er benutzt die Gelegenheit. Er erklärt sich bereit, eine Million Pfund zu zahlen, wenn er, der freie Amerikaner, als Bürger aufgenommen wird und als solcher vom gesamten Hofstaat empfangen wird. — Den Ministern gelingt es unter Hinweis auf die traurigen Verhältnisse, die Königin zur Annahme des Angebotes Castors zu veranlassen und Stella, die davon hört, ist entsetzt. Sie kennt die Absicht Castors.

Der feierliche Tag naht und auch Stella, der es trotz grösster Anstrengung nicht gelungen ist, sich zu drücken, ist anwesend. Castor ist verblüfft, als er Stella in Männerkleidern erblickt. Dann fasst er sich rasch und erklärt laut, dass dieser Herr eine Dame sei. Ein ungeheurer Tumult entsteht und Eleonore befiehlt, nach langem Blick voll königlicher Eifersucht, den Fall sofort zu untersuchen.

Der Untersuchung stellen sich Schwierigkeiten in den Weg, da nach § 111 des Moral-Gesetzes jede Person mit nicht unter 19 Jahren Zuchthaus bestraft wird, die das gegenseitige Geschlecht in unbekleidetem Zustande erblickt. Stella weiss sich zu helfen und benutzt diesen Umstand, der schliesslich sowohl dem Kabinett wie auch dem weiblichen Hofstaat Veranlassung gibt, zu demissionieren.

Die Königin rast vor Zorn und beschliesst, die Sache persönlich zu untersuchen. Um die Situation und ihren geliebten Mirko zu retten, willigt Stella in einen verwegenen Plan Castors, von welchem sie sich entführen lässt. Eleonora hinterlässt sie folgende Zeilen: „Oh, Königin! Geliebteste! Ich fliehe vor Ihren wundervollen Augen und meiner tiefen Leidenschaft, den Kuss, den ich der schönsten Königin geraubt, nehme ich mit in das Nichts. Leben Sie wohl und sagen Sie Mirko, dass er keinen Bruder mehr hat. . . .“

Unter vielen Küssen bittet Eleonora Mirko um Vergebung und „die gekränkte Unschuld“ lässt sich nach einigem Sträuben bewegen, zu vergeben und zu vergessen.

„L'Expedition sous-marine Williamson“

(World films office, Genève)

L'expédition sous-marine Williamson quitte New-York se rendant aux Antilles afin de prendre des vues cinématographiques au fond de la mer, fait enregistré, pour la première fois dans l'histoire.

L'expédition après un voyage de quelques jours passe d'abord devant les magnifiques récifs de coraux battus par la mer des îles Lucayes et enfin arrive à Massau.

L'arrivé du navire fournit l'occasion aux indigènes de plonger pour des pièces de monnaie. Les frères Williamson font de ces curieuses plongées la première vue cinématographique prise sous la mer. Jusqu'ici en effet, les autres vues sous l'eau parues au cinéma ont été prises soit dans des réservoirs soit dans des aquariums.

Le déchargement de l'étrange appareil sous-marin des frères Williamson cause un grand mouvement de curiosité parmi la foule.

La chambre photographique ou les frères risquent leur vie au fond de la mer intéresse particulièrement le public. Elle est en effet d'un poids de plus de 4000 kilos, et la vitre qui ferme cette chambre, à une extrémité d'un cône, a un diamètre d'environ 1 m. 65.

Cette chambre après avoir été déchargée est reliée au tube sous-marin Williamson en tissu caoutchouté qui se remplit comme une lanterne japonaise.

Le tube est fixé au bateau opérateur et voici l'appareil prêt à opérer.

Les frères Williamson prennent alors des vues remarquables de plongeurs indigènes retrouvant une ancre.

L'expédition fait des expériences de nuit. On installe des lampes d'une puissance de plus de 2500 bougies pour éclairer les secrets des profondeurs océaniques où le soleil ne pénètre jamais.

L'effet de l'éclairage électrique sur la mer à minuit est des plus féériques.

Les frères Williamson prennent ainsi sous les lampes de belles vues sous-marines où l'on voit des poissons attirés autour des lampes comme des phallènes autour des réverbères.

Le bateau opérateur part alors au gré de l'océan, prenant à travers ses profondeurs les premières vues cinématographiques des forêts et des prairies sous-marines, aux environs des îles Watling où Christophe Colomb posa pour la première fois le pied sur le nouveau continent.

Bientôt Sir Haddo Smith, gouverneur des îles Bahamas en compagnie d'une mission de savants envoyés par le gouvernement des Etats-Unis et par l'Institut Carnegie vient s'intéresser aux travaux de l'expédition Williamson.

Le Gouverneur et sa femme acceptent une promenade sous la mer. Au cours de cette promenade l'expédition constate que la base des murs du bassin est minée par les poissons.

Toute une variété de poissons inconnus est découverte, entre autre un étrange poisson portant sur la tête comme un mât de pavillon avec des étoiles et des rayures qui semblent lui faire porter le drapeau américain.

On voit aussi des poissons qui semblent faire comme le „looping the loop“ puis l'expédition croise un bateau de pêche avec les poissons mordant à l'appât.

L'expédition arrive au plus profond des grottes de corail, là, où les merveilles de la mer dépassent toute description.

M. Georges Williamson, pour divertir ses invités plonge devant la chambre photographique, puis des indigènes plongent à leur tour et l'un d'eux après s'être ébatu parmi des magnifiques éventails de coraux ployant sous l'énorme courant, rapporte, en souvenir de cette promenade un éventail et des morceaux de corail à la femme du Gouverneur.

C'est au cours de cette promenade que fut découverte également l'épave d'un vieux navire, coulé par un bâtiment de guerre américain en 1863.

L'effet du soleil sur l'épave est des plus remarquables.

Le Gouverneur et sa femme reviennent enchantés de leur première excursion sous-marine. On débarque près de l'île Watling où Christophe Colomb débarqua lui-même pour la première fois sur le nouveau continent. Un moment marque d'ailleurs cet emplacement authentique.

De grandes fêtes sont ensuite données en l'honneur de l'expédition: Défilé de troupes indigènes, danses de tango, etc. . . .

Entre temps l'expédition se livre à d'intéressantes études cinématographiques sur la pêche aux harpons, des tortues et aussi des éponges.

On voit comment sont arrachées au fond de la mer ces éponges dont les types sont des plus variés et les

formes des plus étranges. On voit aussi comment ont travaillées après leur sortie de la mer ces éponges dont l'industrie est une des richesses de la région ou croise l'expédition Williamson.

Puis nous voyons les différentes transformations du costume de scaphandrier à l'occasion d'une nouvelle plongée de Georges Williamson qui désire aller explorer lui-même l'épave découverte au large de l'île Watling. La toilette est des plus pittoresques, les chaussures du plongeur pesant chacune 7 kilogs pour assurer la stabilité de l'homme.

Par la chambre photographique, nous suivons Georges Williamson au travail. Le courant est si fort que le plongeur a peine à marcher. Enfin il fait une fructueuse excursion rapportant avec différents autres débris de l'épave, une cloche avec une inscription espagnole et des pièces de monnaie rouillées arrachées à coups de hache de la coque du navire.

Enfin, les frères Williamson nous offrent les vues les plus sensationnelles de leur expédition: celles de la chasse aux requins et de la capture de ces monstres.

Pour terminer nous assistons au spectacle des plus angoissants que la cinématographie nous a jamais montré: celui du combat d'un homme contre des requins. C'est d'abord le combat d'un indigène avec un de ces monstres marins. Mais, tout le drame de l'action s'étant déroulé en dehors du champ de l'objectif, toute la scène est à recommencer, c'est alors qu'Ernest Williamson se dévouant plonge lui-même et livre à un requin un combat à mort.

C'est la première fois qu'on est parvenu à enregistrer par la photographie, un pareil combat.

Die neuen Films.

World Films office, Genève

hat für zwei Wochen noch den grössten, je gezeigten wissenschaftlichen Film zu vermieten, eine selten günstige Gelegenheit, einem gebildeten Publikum etwas wirklich Hervorragendes zu servieren. Wir fühlen uns in das Milieu der Jules Verne'schen Romane hineinversetzt, wenn wir an Bord eines Unterseebootes in die Meerestiefen tauchen, um die ersten kinematographischen Unterseeaufnahmen vorzunehmen, um den ganzen, märchenhaften Zauber der Meerestiefen mit all den phantastischen Pflanzen- und Tiergebilden zu schauen. Wie weit haben wir es doch in der Wissenschaft und in der Kinematographie gebracht! Nichts erscheint unmöglich, und was geniale Dichter einst in ihrer übersprudelnden Phantasie erträumt haben, wird heute zur Wirklichkeit. Dieser Film verbleibt leider nicht in der Schweiz, sondern ist nur vorübergehend in unserem Lande, auch sind nur noch, wie gesagt, zwei Wochen zu vergeben. Wer sich also dafür interessiert, der wende sich rasch an die World-Films in Genf, oder deren Vertreter Herrn Meyer in Zürich (Bahnpostfach).

Nordische Films Co., Zürich

Wenn die „Nordische“ etwas ankündigt, so muss es etwas sein, denn es steht ausser jedem Zweifel, dass alle von ihr editierten und vertriebenen Films erstklassig sind, allenfalls mit der Modifikation, dass unter den vielen erstklassigen Filmschöpfungen eben noch eine grosse Reihe „Schlagerfilms“ und unter die „Siegerklasse“ fallende Qualitäts-Arbeiten sich befinden. „Cartoons“ ist auch heute wieder in einer mysteriösen Voranzeige auf dem Tapet und wer sich dafür interessiert, wird an die „Nordische“ schreiben. Wir glauben, wohl annehmen zu dürfen, dass derjenige, welcher abzuschliessen gedenkt, über diesen mysteriösen Film aufgeklärt werden wird.

Pathé frères, Zurich

Die „Geheimnisse von New-York“ sind wohl Jedem bekannt, sie haben lange genug alle Freunde von guten Detektivfilms an die Kinokassen gerufen. Nun begegnen wir der Heldin aus dieser Filmserie, Fräulein Peare White, in einer neuen Reihe ausserordentlicher und sensationeller Erlebnisse, betitelt „Elaines Abenteuer“.